



Mein Freiwilliges Soziales Jahr bei der UNO-Flüchtlingshilfe

Weltweit sind über 70 Millionen Menschen auf der Flucht. Ich denke, wir können uns in nicht einmal vorstellen, was es für diese Menschen bedeutet, ihr Zuhause zu verlassen und die Flucht ins Ungewisse mit all ihren Gefahren in Kauf zu nehmen.

Wie können wir die Geflüchteten trotzdem bestmöglich unterstützen? Dieser Frage gehe ich zurzeit auf den Grund. Ich absolviere mein Freiwilliges Soziales Jahr bei der UNO-Flüchtlingshilfe, dem nationalen Partner des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR).

Ich möchte euch in diesem Blogbeitrag erzählen, wie es zu dem Freiwilligendienst kam, welche Aufgaben ich habe und wie die ersten sechs Monate verlaufen sind.

Nach der Schule kam es für mich nicht in Frage, direkt zu studieren. Ich wollte noch etwas anderes erleben, bevor ich mich wieder dem Lernen hingebe. Eine Bekannte erzählte mir damals von der Möglichkeit, ein FSJ-Politik über die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd) zu machen.

Als ich nach meiner Bewerbung den umfangreichen Einsatzstellenkatalog der ijgd zugeschickt bekommen habe, stach mir die UNO-Flüchtlingshilfe sofort ins Auge. Ich hoffte, in diesem Jahr mit meiner Arbeit etwas Sinnvolles erreichen zu können und gleichzeitig meinen eigenen Interessen nachzugehen. Das Thema Flucht und Migration hatte mich schon vorher gepackt. Ich kann es nicht nachvollziehen, wie die „reichen Länder“ dieser Welt solche Probleme damit haben können, vertriebene Menschen in Not zu unterstützen.

Umso mehr habe ich auch jetzt nach einem halben Jahr das Gefühl, genau die richtige Einsatzstelle für mich gefunden zu haben. Ich habe die Möglichkeit, mich jeden Tag mit dem Thema auseinanderzusetzen und unglaublich viele neue Dinge zu erfahren. Ich arbeite in dem Team, das für die Online-Kommunikation zuständig ist.

Meine Aufgaben sind sehr vielfältig: Einerseits hat meine Arbeit einen redaktionellen Schwerpunkt. Ich betreue die Social-Media-Kanäle, erstelle Posts und betreue die Community. Außerdem erstelle ich neue Inhalte für die Website und aktualisiere die bestehenden Texte. Dazu recherchiere ich zum Beispiel zur Fluchtsituation in einem bestimmten Land und schreibe darüber einen Text. Gleichzeitig arbeite ich an Publikationen wie den regelmäßigen internen Newslettern. Inhaltlich arbeite ich außerdem an aktuellen Kampagnen mit, zum Beispiel an der Winterkampagne, die besonders auf die Not von 24 Millionen Menschen im Jemen aufmerksam machen sollte, die dringend auf humanitäre Hilfe angewiesen sind.

Neben der redaktionellen Arbeit habe ich Zeit, verschiedene Programme kennenzulernen und zu nutzen. So arbeite ich zum Beispiel mit Bild- und Videobearbeitungsprogrammen, mit dem Content-Management-System für die Website und mit dem Newsletter-Tool. Das ist besonders praktisch, weil ich das Gelernte auch außerhalb meiner Einsatzstelle nutzen kann.

Wenn ich von meinem Freiwilligendienst erzähle, darf ich natürlich nicht die Seminarwochen vergessen, an denen alle Freiwilligen der ijgd fünf Mal im Jahr teilnehmen. In diesen Wochen wird nicht nur ein spannendes Thema von unserer Gruppe selbst ausgewählt und vorbereitet, sondern die Seminare sind auch eine tolle Gelegenheit, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen. Wir sind jetzt schon super als Gruppe zusammengewachsen und haben uns gegenseitig sehr lieb gewonnen.

Während des gesamten Jahres habe ich nicht nur in meiner Einsatzstelle, sondern auch bei den ijd Ansprechpartner*innen, Leute gefunden, die immer für mich da sind, wenn ich eine Frage oder ein Problem habe. Insgesamt habe ich das Gefühl, einen umfangreichen Einblick in die Arbeit einer so großen Hilfsorganisation zu bekommen und mich mit jeglichen Dimensionen des Themas Flucht und Asyl auseinandersetzen zu können. Ich freue mich jetzt schon auf die nächsten sechs Monate und bin motiviert, mich auch nach diesem Jahr weiterhin für Menschen auf der Flucht einzusetzen.

Lukas Tepasse



Aufnahme: Clemens von Dewitz

So sieht das Familienzelt, das der UNHCR in seinen Camps verteilt, von oben aus. Die Plane ist das einzige, was die Schutzsuchenden vor Regen schützt. Das Zelt, in dem eine Familie von 5 Personen Platz findet, soll ein Minimum an Privatsphäre und Würde sicherstellen.